

***Predigt im Eröffnungsgottesdienst der sechsten  
Tagung der 12. Landessynode der Evangelischen  
Kirche von Kurhessen-Waldeck am 26. November  
2012 in Hofgeismar***

*EG 560 „Es kommt die Zeit, in der die Träume sich  
erfüllen“*

Die Gnade unseres Herrn...

haben Sie Träume jenseits der Träume in der Nacht,  
liebe Synodalgemeinde? Sehnsüchte, Hoffnungen?  
Wenn ja: Lassen sie sich verwirklichen, oder sind sie  
unrealistisch? Stimmen sie Sie froh oder traurig?

**„I have a dream!“**

Das Poster mit Auszügen der berühmten Rede des  
Friedensnobelpreisträgers Martin Luther King hat  
mich und meinen Mann lange Jahre begleitet. Es hing  
an unserer Tür in der Marburger Studentenwohnung,  
später in Kiel und dann im ersten Pfarrhaus in  
Gottsbüren. Bis heute bedeutet es mir viel. Als

Texthintergrund sieht man den Kopf einer farbigen  
Frau, deren Blick zum Himmel gerichtet ist:

*„Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal  
erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird...  
Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden  
und alles Fleisch wird es sehen.*

*Mit diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem  
Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu  
hauen...“*

Ich habe einen Traum! Am 28. August 1963 hat M.  
Luther King seine Rede anlässlich des Marsches auf  
Washington für Arbeit und Freiheit gehalten. Ganz  
nahe war ihm da der Mann aus dem AT, den Gott  
ausgewählt hatte, um sein Volk in die Befreiung zu  
führen. Von diesem Mann, Mose, erzählt der Bibeltext,  
der uns heute als Morgenlesung vorgeschlagen wird.  
Ich lese aus dem 5. Buch Mose dem 34. Kapitel, die  
Verse 1-7:

*„Und Mose stieg aus dem Jordantal der Moabiter auf  
den Berg Nebo, den Gipfel des Gebirges Pisga,  
gegenüber Jericho. Und der Herr zeigte ihm das*

*ganze Land: Gilead bis nach Dan und das ganze Land Ephraim und Manasse und das ganze Land Juda bis an das Meer im Westen und das Südland und die Gegend am Jordan, die Ebene von Jericho, der Palmenstadt bis nach Zoar. Und der Herr sprach zu ihm: Dies ist das Land, von dem ich Abraham, Isaak und Jakob geschworen habe: ich will es deinen Nachkommen geben. – du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinüber gehen.*

*So starb Mose, der Knecht des Herrn, daselbst im Lande Moab nach dem Wort des Herrn. Und er begrub ihn im Tal, im Lande Moab, gegenüber Bet-Peor. Und niemand hat sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag. Und Mose war 120 Jahre alt, als er starb. Seine Augen waren nicht schwach geworden und seine Kraft war nicht verfallen.*

Was für ein Text! Ein Mann am Ziel seiner Träume.  
Nur wenige Schritte trennen ihn vom gelobten Land.  
Aber er darf es nur sehen, nicht betreten.

Es erinnert mich an schmerzliche Erfahrungen und Gespräche neben Krankenbetten, bei Hausbesuchen, nach Gottesdiensten:

- „Wie gern hätte ich mein Enkelkind noch aufwachsen sehen, aber die Zeit ist mir nicht mehr vergönnt...“

- „Nur einmal noch wollte mit der transsibirischen Eisenbahn fahren. Nun ist es zu spät“.

- „Bald hätten wir Silberhochzeit feiern können. Warum ist nun alles kaputt, alle Träume dahin?“  
Menschen und ihre Sehnsüchte, ihre Träume, ihre Ziele. Manches bleibt unerreicht, manches kann noch gesehen, aber nicht mehr gelebt werden.

Auch die Hoffnung, dass wir in ökumenischer Verbundenheit Hand in Hand gehen, dass Friede und Gerechtigkeit die Kreatur erlöst, ist ein sehr großes Ziel für das ein Menschenleben nicht ausreicht.

Dass das kein Scheitern bedeutet, zeigt die Erzählung von Mose Tod im Angesicht des gelobten Landes.

Wie eindrucksvoll wird die Lebensgeschichte dieses Mannes im Exodusbuch erzählt, der sowohl im AT als auch im NT eine wichtige Rolle spielt, dessen Name immer mit dem Wort „Befreiung“ in Beziehung steht. Eines Mannes, der sich selbst sehr kritisch beurteilt hat, der sich als „nicht beredt“ bezeichnet hat.

„Ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge“ hält er Gott entgegen, als der ihn beruft, sein Volk in die Freiheit zu führen.

Vermutlich wurde seine Geschichte geschrieben von Menschen, die fern des Tempels, fern der geliebten Stadt Jerusalem im Exil saßen. Menschen, in denen eine tiefe Sehnsucht gebrannt hat .

Menschen, die wussten, dass sie schuldig geworden waren vor Gott, und die doch nicht aufgeben hatten zu hoffen auf eine Rückkehr, auf den erneuten Einzug in das gelobte Land.

Sie erzählen von Mose, der nach der Geburt wie alle kleinen Jungen nach dem Willen des ägyptischen Königs getötet werden sollte von den Hebammen. Der in einem Schilfkörbchen aus dem Nil gefischt wurde von des Pharaos Tochter, der von der eigenen Mutter dann weiter gestillt werden durfte dank des Weitblicks der Schwester... Ein literarisches Meisterwerk!

Der junge Mann, so wird weiter erzählt, erlebt dann die Unterdrückung der Israeliten und das Blut wird ihm heiß dabei. Tief ist die innere Beziehung zu seinem Volk. Er tötet einen Aufseher und muss fliehen.

Er wird Hirte und heiratet die Tochter des Priesters Jethro in Midian.

Gott beruft ihn am Dornbusch, den heißblütigen, von der Liebe zu seinem Volk durchdrungenen jungen Menschen, der nicht in der Lage ist, seinen großen Gefühlen Worte zu geben zum Führer für sein Volk! Keine Führungskraft für Wirtschaftsunternehmen, aber eine Führungskraft für Gott!

Er wird ein durchaus geschickter Verhandlungsführer, nicht zuletzt deshalb, weil Gott ihm Bruder und Schwester zur Seite stellt und es gelingt nach 7 Plagen, die Gott den Ägyptern schickt, die Flucht durch das Meer.

Und dann führt der Weg in die Wüste! Das Volk ist befreit aus der Knechtschaft, auf dem Weg in das gelobte Land, in das Mose sie führen soll. Frei sind sie! Dankbar sollten sie sein. Gott und Mose.

Aber stattdessen- wieder eine literarische Kostbarkeit im Exodusbuch - fordern sie alles von ihm!

Vom Morgen bis zum Abend belagern sie Mose mit Streitfragen, die er schlichten soll, Fragen zu Gott und seinen Satzungen. Fragen zum Umgang miteinander. Aber weil Gott ihn noch braucht, schickt er ihm den Schwiegervater und Jethro gibt dem jungen Mann einen guten Rat:

*„Sieh dich unter dem ganzen Volk um nach redlichen Leuten, die Gott fürchten, wahrhaftig sind und dem ungerechten Gewinn Feind. Die setze über sie als oberste über 1000, über 100, über 50 und über 10, dass sie das Volk allezeit richten... So mach dir's leichter und lass sie mit dir tragen. Wirst du das tun, so kannst du ausrichten, was Gott dir gebietet, und dies ganze Volk kann mit Frieden an seinen Ort kommen“.*

Ein bis heute brauchbares Konzept für eine gute Leitung! Voraussetzung für geeignete Führungskräfte: Gott fürchten!

Die Männer unterstützen also Mose bei seinen Aufgaben, aber das Volk murrte trotzdem.

Statt die Freiheit zu genießen sehnen sie sich nach den Fleischöpfen Ägyptens. Lieber unfrei als hungrig! Auch da lässt Gott sie durch Mose nicht im Stich. Ihr „tägliches Brot“ werden Wachteln und Manna. Speise vom Himmel, die satt macht. Die sich aber nicht horten lässt. Wer mehr sammelt als er braucht, erlebt, dass es schon am nächsten Tag ungenießbar ist!

Eine große Weisheit, die aus dieser Erzählung spricht! Um gerechte Verteilung von Nahrungsmitteln geht es hier.

Es wird schnell deutlich: Das Volk braucht Leitlinien. Und die bekommt Mose auf dem Berg Horeb. Gott diktiert ihm die 10 Gebote.

Aber währenddessen erschafft sich das Volk unten das goldene Kalb. Sie wollen sehen, was sie anbeten. Mit dem unsichtbaren Gott können sie ohne Mose nichts anfangen.

Er hatte es nicht leicht!

Aber durch Wolken- und Feuersäule ist Gott mit ihm, spricht mit ihm, ermutigt ihn.

Keiner sonst aus dem Volk, so wird in den Mosegeschichten erzählt, war Gott so nahe wie er, der doch nach außen so gar nichts Eindrückliches gehabt hat. Kein Redner, kein großer Stratege, kein mit allen Wassern gewaschener. Aber einer, der an der Hoffnung und dem Glauben festgehalten hat, der wusste: Gott ist vor mir und hinter mir. Er hält seine Hand über mir. Er hat gesagt: ich will mit dir sein...

So geht nach 40 Jahren ein langer Weg zu Ende. Hinter dem Berg liegt das Gelobte Land! Das Volk lagert sich unten und Mose steigt hinauf. Auch jetzt – wie alle Tage – im tiefen Gespräch mit Gott. Der zeigt ihm auf dem Gipfel das weite Land!

*„Gilead bis nach Dan und das ganze Naftali und das ganze Land Ephraim und Manasse und das ganze Land Juda bis an das Meer im Westen und die Gegend am Jordan, die Ebene von Jericho, der Palmenstadt, bis nach Zoar“.*

Aber er durfte nicht hinein gehen! Was für ein tragisches Ende, möchte man meinen. Wie kann Gott das machen? Einen Menschen, der sein ganzes

Leben auf diesen Augenblick gewartet hat. Durch Todesdrohung und Verfolgung, durch Wüste und Murren, endlich am Ziel!

„Ich will es deinen Nachkommen geben. Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinüber gehen“.

War das Leben und Wirken des Mose am Ende vergeblich? Hat er sich schuldig gemacht und durfte deshalb nicht mitgehen?

Nein! Nichts ist vergeblich gewesen: Gott hat ihn, genau ihn, gebraucht für die Befreiung und den langen, schweren Marsch durch die Wüste!

Aber jetzt beginnt etwas Neues. Das Seßhaft werden, das sich Einrichten.

Für diesen Lebensabschnitt des Volkes sind andere vorgesehen. Mose wusste das. Gott hatte es ihm gesagt, ihm aufgetragen, den Stab weitergeben an Josua.

Er hat das Ziel sehen dürfen, erfahren dürfen, dass er es geschafft hat! Dass seine Vision, seine Hoffnung nicht vergeblich gewesen sind!

Für das Volk würde eine neue Zeit beginnen.

Mit diesem Bewusstsein konnte er getrost sterben.

„Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben dein Heil gesehen“, sagt der alte Simeon, als ihm das Kind Jesus im Tempel in den Arm gelegt wird.

Jeder und jede von uns hat Träume und Lebensziele: Persönliche Ziele, berufliche, familiäre. Ziele für die es sich zu leben lohnt.

Dazu gehört auch die Arbeit an Gottes Reich, für unsere Kirche.

Für solche Ziele kann und muss man auch Wüstenstrecken in Kauf nehmen, Murren und Enttäuschungen über seine Mitmenschen. Und man soll und darf den Stab weitergeben an andere. In jeder Generation ist das so gewesen. Jede hat ihre ganz eigenen Aufgaben und Herausforderungen. Aber das Ziel muss im Auge

bleiben. Das Vertrauen darauf, dass die Zeit kommen wird, in der die Träume sich erfüllen...

„I have a dream“, hat M.L. King gesagt.

Heute regiert in der 2. Amtsperiode ein farbiger Präsident in Amerika.

Und die Kinder Gottes haben sich schon mehr als einmal die Hände gereicht. Schwarze, Weiße, Juden und Heiden, Protestanten und Katholiken...

Wer gestern den Namen eines geliebten Menschen gehört, eine Kerze für ihn oder sie entzündet hat, hat es getan im Wissen, dass „Gott alle Tränen abwischen wird, dass ein neuer Himmel und eine neue Erde auf uns warten“.

„So starb Mose nach dem Wort des Herrn. Und er begrub ihn im Tal, im Lande Moab“, heißt es im Text.

Man kann mit dem Blick auf das gelobte Land, auf das fast erreichte Ziel, Abschied nehmen, auch wenn man noch viel sehen und schaffen könnte.

Gott allein gibt die Zeit vor. Und er findet Menschen, die er ruft und braucht zu ihrer je eigenen Zeit.

Oft sind es zunächst scheinbar Schwache, so wie Mose, die Propheten oder Paulus.

Aber gerade sie können offensichtlich in Wüstenzeiten das Ziel im Auge behalten und so entscheidend mitwirken am Entstehen einer neuen Welt, weil sie wissen, dass Gott mit ihnen geht.

AMEN

*EG 395*

Marita Natt

Prälatin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

***medio!-Internetservice***

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an medio! – Die Medienagentur der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Internetredaktion, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.: (0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, eMail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)